Einige bekannte und bisher unbekannte Höhlen in Kärnten und ihre tierischen Bewohner

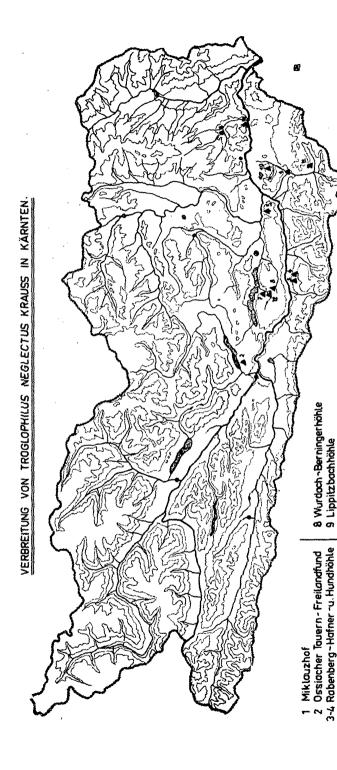
Mit einer Verbreitungskarte und 3 Abbildungen

Von Emil HÖLZEL

Mit diesem Bericht, der sich auf die Tätigkeit der Fachgruppe für Höhlenkunde des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten bezieht, erscheint gleichzeitig und in diesem Jahrgang 72/1962 der Carinthia II auch eine geologische Abhandlung über die hier genannten Höhlen von Herrn Dr. E. H. WEISS, Klagenfurt*. Es sei ausdrücklich auf diese hingewiesen, weil sie vor allem genaue Größenangaben und Zeichnungen enthält, die wir hier nicht gleichzeitig bringen konnten. Unsere folgenden Ausführungen beschränken sich auf die touristischen und zoologischen Belange.

Nur durch die selbstlose und "nachdrückliche" Mithilfe der Herren Dr. Willy BERNINGER, Keutschach, und Dr. Ernst H. WEISS, Klagenfurt, war mir im Frühjahr und Herbst 1961 deren Untersuchung und das Aussetzen von Fangbechern möglich gemacht worden. Die (zumindest für mich) nötigen Seilsicherungen hatte, wie bereits vor Jahren bei der Befahrung der Hundhöhle am Rabenberg, Dr. WEISS übernommen; die Vorerkundung über die Margarethenhöhle bei Reifnitz wie die Entdeckung der völlig unbekannten Höhle nördlich Wurdach im Sattnitzgebiet ist Dr. BERNINGER zuzuschreiben. Über ihr Vorhandensein in den Felsen irgendwo zwischen dem Baßgeigenund Rauschelesee sprachen sich wohl einige Bewohner von Keutschach in Vermutungen aus, Genaueres jedoch wußte niemand anzugeben. Erst nach einer recht umständlichen Nachforschung konnte Dr. BERNIN-GER am 28. Feber 1961 zwischen der Tiefenkote 634, dem Übergang von Dobeinitz nach Wurdach, und der etwa 800 m östlich davon gelegenen Kote 770 über noch vereiste Fels- und Rasenbänder zu dem übermannshohen Höhlentor in den dortigen Konglomeratwänden vordringen. Die südliche Höhlenschrecke und Höhlenspinnen wurden von ihm bereits damals festgestellt und auch in einigen Exemplaren mitgenommen. Bald hernach begannen unsere gemeinsamen Aktionen nach vorher abgesprochenen Plänen. Während der teils weiten Autoreisen, zu denen uns dankenswerter Weise der Wagen von Dr. BERNINGER zur Verfügung stand, Wanderungen und Höhlenfahrten von Anfang März bis in den Mai hinein, begünstigte uns jeweils ausgezeichnetes Vorfrühlingswetter mit Wärmegraden, die z. B. an den Südhängen des Josefsberges bei St. Paul am 2. März einige Primeln hervorgelockt hatten.

^{*} Anmerkung der Schriftleitung: Die genannte Arbeit wird voraussichtlich im Jg. 73/1963 erscheinen.



Nachtrag. Irrtümlich nicht angeführt und eingezeichnet ist die Lamprechtskogelhöhle bei Waisenberg (13); in der Karte 12 mm westlich "6 Griffen-Burghöhle" gelegen.

10 St. Georgen-Godarka (Mai 1958 Polthig (eg.) 11 Lobnig - Deutschmannhähle 12 Keutschach - Stollen

Grafenstein - Kuratloch Griffen-Burghöhle 7 Margarethenhöhle Als in jüngster Zeit neu entdeckt fügen wir bei: Die Steinerhöhle und Walter-Gressel-Höhle (14/15) unter dem Seebergsattel; in der

Karte 9 mm südwestlich "11 Lobnig-Deutschmannhöhle (-lucken) gelegen.

Recht eindrucksvoll, aber im gegenteiligen Sinn, bekamen wir im Spätherbst, am 4. November, eine Fahrt nach Eisenkappel und den Aufstieg zum Lobnig mit den von dort neu gemeldeten Höhlen zu verspüren. Schon während der Hinfahrt nach Eisenkappel überraschte uns nach Regen Schneematsch auf den Straßen, je weiter wir ins Gebirge vordrangen; Eisenkappel lag in tief verschneiter Winterlandschaft, als wir dort eintrafen. Der Aufstieg zu den Höhlen am Lobnig in 1000 m Höhe konnte aber nur mit dem gerade an diesem Tage zur Verfügung stehenden Führer, Herrn KOVACIC, unternommen werden und wurde auch mit gutem Humor bei dichtem Schneetreiben durchgeführt.

Über die Ergebnisse hier soll nach weiteren Erkundungen später berichtet werden. In der nachstehenden Besprechung sind die einzelnen Höhlen nach der Zeitfolge ihrer Begehung gereiht; ihre Benennung richtet sich im Falle der Margarethenhöhle nach BERGER 1960. Die bisher offiziell noch nicht benannten Höhlen bezeichnen wir: Nach deren Entdecker (Berningerhöhle), nach dem Volksmunde (Hudloch), nach der geographischen Lage (Lippitzbachhöhle), nach dem Besitzer (Deutschmannhöhle) und nach der Überlieferung (Heidenschloßhöhle).

Wenn die Gesamtausbeute des Jahres zahlen- und artenmäßig eine bescheidene war, so ist dies, abgesehen von der geringen Ausdehnung der einzelnen Höhlen, vorwiegend deren Lage nördlich der Drau und abseits der Massifs de refuge zuzuschreiben. Immerhin gewannen wir neue Kenntnisse über die Besiedlung von nördlich der Drau gelegenen Arealen durch den Höhlenlaufkäfer Laemostenus schreibersi Küst. und die südliche Höhlenschrecke Troglophilus neglectus Krauss. Letztere, noch vor nicht gar so langen Jahren nur von einem Stollen bei Miklauzhof und einem Freilandfund am Ossiacher Tauern bekannt gewesen, ist nun von 5 Fundstellen südlich und 7 nördlich der Drau nachgewiesen (Verbreitungskarte).

Zwei Funde in der Verbreitungskarte stammen nicht von mir: Gračarca-St. Georg, südlich Klopeiner See, Mai 1958, stammt von Herrn Gottfried POLTNIG, Eberndorf; Stollen zwischen Keutschach und Plescherken am Nordufer des Keutschacher Sees wurde mir vor Jahren von einem Bekannten übergeben.

Alle hier genannten Funde sind durch die Studiensammlung des Landesmuseums für Kärnten in Klagenfurt belegt.

Die Margarethenhöhle bei Reifnitz a. W. (605 m)

Über der geologischen Bucht (Senke) von Reifnitz a. W. erhebt sich nahe deren Südwestgrenze als vorgeschobener Ausläufer des Pyramidenkogels (851 m) die felsige Höhe 605 m mit Kirchlein St. Margarethen und den versteckten Resten der Burgruine Reifnitz. Fast unmittelbar unter dem Kirchlein, am Südostfuße einer Felswand, öffnet sich der grottenartige Zugang zur Höhle, verengt sich nach kurzem Anstieg zu einem mannshohen Schlupf, in den man aber erst nach Überwindung eines großen Steinblocks davor einzudringen vermag. Der bergaufwärts gerichtete Felsengang mit stellenweise starken Verengun-

gen führt in seinem Verlauf von etwa 29 m Länge sehr steil in der Richtung zur Kirche hinauf, zeigt Stufenbildungen, wie von Menschenhand geschaffen, und ist dann weiterhin unpassierbar.

Das Gestein besteht aus Marmor, der hier mitten zwischen Altkristallin eingelagert ist.

Zu erreichen ist die Höhle nur über den Südausgang von Reifnitz, entlang des dort nach SW abzweigenden nichterhaltenen Fahrweges, der aber nach kaum 1 km unter den dicht verwachsenen Steilhängen südlich der Kirche endet. Von dort muß man dann frei über diese an die 50 bis 80 m hoch, vielfach durch Haselgebüsch, in Richtung der Wand emporsteigen.

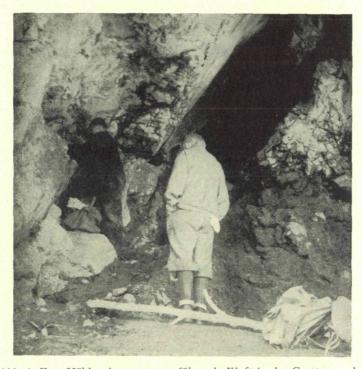


Abb. 1. Zum Höhleneingang emporführende Kluft in der Grotte vor der Margarethenhöhle

Die Margarethenhöhle ist seit langem bekannt. An Kulturfunden existiert nur ein Steinhammer aus ihrer Umgebung im Landesmuseum; die historische Burg Reifnitz könnte vielleicht mit ihr durch einen unterirdischen Notgang verbunden gewesen sein.

Die naturwissenschaftliche Ersterkundung geschah durch Doktor BERNINGER am 19. Feber 1961, der das Vorhandensein von Höhlenschrecken, Spinnen und Fledermäusen feststellte, wie auch Belege davon mir überbrachte. Bei meinem ersten Besuch dort, am 22. Feber, wurden 5 Köderbecher mit Käse an günstig scheinenden Stellen im Höhleninneren eingesetzt und bei einer weiteren Exkursion dorthin am 6. März, unter Beteiligung von Dr. WEISS als Geologen, ausgenommen.

Zusammen mit dem Inhalt der Fangbecher konnten wir an tierischen Bewohnern feststellen: Die antrophile Höhlenspinne Meta menardii Latr., einen sehr großen Vertreter der Tausendfüßlergattung Glomeris (spec.?), die antrophile südliche Höhlenschrecke Troglophilus neglectus Krauss, neben den vorerwähnten im Fangglas eine Larve des Höhlenlaufkäfers Laemostenus schreibersi Küst. und zwei Exemplare der Höhlenbuckelfliege Triphleba antricola Schmitz, wie das vorerwähnte Insekt ebenfalls antrophil. Von den Vertretern der Mammalia fügen wir noch die Kl. Hufeisennase Rhinolophus hipposideros hinzu.

Aus der Tierklasse der Gastropoda (Schnecken) ist mir das Fehlen der kalkliebenden Felsenschnecke Helicigona planospira illyrica in dieser Marmorhöhle aufgefallen. Wir haben aber dort folgende Kleinschnecken aufgesammelt: Oxychilus draparnaudi (Beck), Discus rotundatus (Müll.), Cochlodina laminata (Mont) und Cochlodina commutata ungulata (Rossm.).

Während die ersten 3 Arten weiter verbreitet sind, ist *C. c. ungulata* nur aus Südkärnten und Osttirol nachgewiesen. Für die Bestimmung der Gastropoden habe ich Herrn Amtsrat Walter KLEMM, Wien, besten Dank zu sagen.

Nach dem Fangergebnis haben wir es, mit Ausnahme der Schnekken, vorwiegend mit antrophilen Höhlentieren zu tun, die mitunter auch im Freien angetroffen werden. Dies ist aber bei den obigen Arten nur äußerst selten der Fall, und ich habe z. B. nur einmal einen Kokon der Höhlenspinnengattung Meta Koch im oberen Gössgraben, unter einem vorspringenden Felsen hängend, beobachtet.

Das Hudloch am Josefsberg (685 m) bei St. Paul im Lavanttal

Aufmerksam gemacht auf dieses wurde ich schon wiederholt in früheren Jahren durch Herrn Bezirksschulinspektor Julius REINISCH, Wolfsberg. Zur Fahrt dorthin, nach St. Paul - St. Georgen im Lav., hatten wir drei "Höhlenbären", Dr. BERNINGER, Dr. WEISS und ich, den 2. März 1961 ausersehen. Leider fanden wir bei der Ankunft in St. Paul den vorgesehenen ortskundigen Führer, Herrn Lehrer LERNBASS, nicht vor, wurden aber von einem gefälligen Jäger geführt, bis wir zumeist auf Fußsteigen nach längerem Anstieg auf dem Grundbesitz des Bauers GLOCKER die Triasfelsen südlich der Kirche St. Josef, an die 350 m über dem Lavanttal gelegen, erreichten. Wie wir ersehen konnten, ist hier eigentlich keine richtige Höhle vorhanden, es gibt vielmehr eine Anzahl tiefer Felsspalten in der zerrissenen Trias, eine davon an die 15 m tief mit Höhlenlocheingang — wahrscheinlich das Hudloch des Volksmundes. Ob da einmal irgendjemand eingestiegen war oder sonstige Auskünfte hierüber waren von befragten Einheimischen nicht zu erfahren. Unser lieber Kollege Dr. WEISS, der uns über das Gebiet sehr interessante geologische Aufklärungen gab, ließ sich jedoch unverzagt mit Strickleiter und Seilsicherung in den unheimlichen Schlund hinunter. Er konnte aber nur reinen Felsgrund ohne Verwitterungserscheinungen oder Höhlenlehm feststellen; also für Beköderung nach Höhleninsekten ganz ungeeignet. Auch die Untersuchung weiterer Felsspalten, zusammen mit Dr. BERNINGER, zeitigte keine anderen Ergebnisse, lediglich die Felsenschnecke der südlichen Kalkböden Helicigona planospira illyrica Stab. war allenthalben vorhanden. Aus dortigen Karrenfeldern mit tiefen Laublagen entnommene Siebeproben enthielten keinerlei faunistisch erwähnenswerte Funde.

Die Berningerhöhle bei Wurdach im Sattnitzgebiet (750 m)

Wie bereits eingangs erwähnt, wurde sie von Herrn Dr. Willy BERNINGER entdeckt und am 28. Feber 1961 erstmals begangen (befahren). Das westliche Sattnitzgebiet, in dem sie liegt, erreicht man am besten mit dem fahrplanmäßig verkehrenden Obus der Line Klagenfurt—Keutschach, oder mit eigenem Wagen. Vielleicht 200 m vor dem Ortsanfang Keutschach zweigt südlich ein Fahrweg nach Dobeinitz ab, der von dort als Karrenweg über die bewaldeten und steilen Nordhänge der Sattnitz hinauf zum Kamm der nach Norden abbrechenden Konglomeratwände und südlich darüber hinaus nach Wurdach führt. Nach Erreichung der Kote 634 (Spezialkarte Klagenfurt 1:75.000 oder 1:50.000) am Kamm des Höhenzuges besteht keinerlei Wegverbindung mehr zu der 1 km östlich gelegenen Kammhöhe 770, in deren Nähe die Höhle liegt.

Ohne Führer ist sie nur sehr schwer aufzufinden, weil ihr Eingang in den von oben nicht einsehbaren Nordwänden liegt. Der Anstigg von Keutschach bis dorthin nimmt etwas über eine Stunde in Anspruch.

Am 18. März 1961 stiegen wir, wieder zu dritt, von Dobeinitz in der Richtung der von Dr. BERNINGER bereits erkundeten Stelle auf, die durch eine Waldkuppe vor Erreichung der Kote 770 gut gekennzeichnet ist. Gleich unter dieser ist der Höhleneingang, zu dem ein schmales Felsband, anfänglich durch Gebüsch, dann über freien Fels hinunterführt. Unser lieber Kollege Dr. WEISS baute uns (eigentlich nur für mich!) eine exzellente Seilsicherung auf, sozusagen von den Rucksäcken auf der Waldkuppe bis zum Loch in der Wand. Der direkt nach Süden gerichtete Höhlengang ist nur wenig über 10 m lang, mit einer kürzeren Abzweigung nach Osten. Hier, im dunkelsten Teil, grub ich zwei größere Köderbecher in den reichlich vorhandenen Höhlenlehm ein. Leider konnten wir erst wieder am 15. April, also recht spät, die Tour wiederholen und die Fallen ausnehmen. Sie enthielten zwei Larven des Laemostenus schreibersi, die doppelt so groß waren wie jene eine von der Margarethenhöhle am 6. März, und drei Exemplare der Staphylinide Quedius mesomelinus Mrsh. Dieser Käfer lebt vielfach in dunklen Örtlichkeiten und wird manchmal auch in Höhlen angetroffen. In Enns a. D. habe ich einmal die Art massenhaft in der Champignonzucht eines tiefen Brauereistollens vorgefunden. Weitere tierische Bewohner waren hier noch: Helicigona planospira illyrica, Meta menardii, Troglophilus neglectus und Rhinolophus hipposideros.

Die Lippitzbach-Uferhöhle (380 m)

Auf diese, als Tropfsteinhöhle bezeichnet, wurden wir von Herrn Ing. RZEHAK, Besitzer und Inhaber der Weberei in Schloß Lippitzbach, dankenswerterweise aufmerksam gemacht. Der unmittelbare Zugang zu ihr, im felsigen Steilufer der Drau, ist nur durch den Schloßgarten und Vorgarten, die bis ans Flußufer reichen, zu gewinnen. Nach Lippitzbach selbst gelangt man mit einem öffentlichen Verkehrsmittel der Strecke Klagenfurt—Völkermarkt—Lavamünd nur bis zur Haltestelle am Südende der Ortschaft Ruden. Hier zweigt nach Süden, durch den Lippitzbachgraben die Bleiburger Straße ab, auf der man in einer Gehstunde das Schloß an der Drau erreicht. Mit eigenem Wagen fährt man auf der guten Straße bis unmittelbar dorthin.

Im Rahmen der oft schon Monate vorher abgesprochenen und geplanten Höhlenbesuche war der 23. Mai 1961 der Tag, an dem es gelang, uns drei wieder zusammenzubringen; wir nützten die Zeit aus und fuhren darauf los. Bereits um 9 Uhr waren wir am Ziel angelangt und wurden vom Sohne des Besitzers, Herrn RZEHAK, zur Drau hinuntergeführt. Der Fluß verläuft dort eine längere. Strecke tief eingebettet zwischen bewaldeten Steilhängen und bietet mit seiner Landschaft einen romantischen Anblick. In der Umgebung des Schlosses liegt er aber nur 8-10 m tiefer als der angrenzende Garten und in halber Höhe, einige Meter über ihm, ist der Höhleneingang in den Uferfelsen aus Kalktuff. Eine kleine Terrasse vor ihm ermöglicht das Stehen. Zur Erleichterung des Abstieges war von Doktor WEISS eine Seilsicherung angelegt worden, die aber bei einiger körperlicher Gewandtheit nicht unbedingt nötig ist. Die Höhle selbst ist verhältnismäßig klein, von der Größe und Höhe eines Wohnzimmers, mit zwei kleinräumigen Nischen. Ihre Wände weisen prachtvolle Versinterungen auf, die wir in sehr gelungenen Naturaufnahmen am Projektionsschirm nachmittags bei Familie RZEHAK vorgeführt bekamen. An dieser Stelle sei hiefür herzlich Dank gesagt.

Wir fanden auch in dieser Höhle wieder neben der Felsenschnecke Helicigona planospira illyrica die Höhlenspinne Meta menardii, den Troglophilus neglectus und die kleine Hufeisennase vor. Für den hier tehlenden Höhlenlaufkäfer Laemostenus schreibersi ist sie wohl viel zu klein und bietet ihm nicht die nötigen Lebensbedingungen. Höhlenlehm ist keiner vorhanden und ausgesetzte Fangbecher enthielten bei ihrer Überprüfung am 5. Mai 1961 außer zwei Rollasseln (Armadillidium spec.) keinerlei Lebewesen. Erst am späten Nachmittag, nachdem inzwischen Dr. WEISS auch noch eine berufliche Untersuchung in der Umgebung des Kraftwerkes Schwabeck gemacht hatte, verließen wir Lippitzbach und fuhren nach Griffen. Bei vorgeschrittener Dämmerung setzte ich dort in der Schloßberghöhle unter Führung von Doktor WEISS einige Fangbecher aus, die ebenfalls am 5. Mai ausgenom-

men wurden. Über diese Ausbeute soll an anderer Stelle später berichtet werden. Beide Aufenthalte in Griffen wurden auch dazu benützt, mit Herrn A. SAMONIGG zusammenzutreffen und in Höhlenangelegenheiten eingehend Aussprache zu halten.

Von anderen Uferhöhlen im Bereiche der Drau und ihrer Nebenflüsse kennen wir in der Fachliteratur Berichte über die Putwoupa, Plasnikhöhle und Ledererspalte (MRKOS 1946), alle drei auf der Hochfläche des Gupf gelegen, dem südlichsten Teil der Sattnitz, der durch die Drau vom Hauptmassiv getrennt ist. Zoologische Untersuchungen wurden dort aber nie vorgenommen.

Ehe wir hier abschließend über eine recht bemerkenswerte Grotte am Singerberg in den Karawanken berichten, möchten wir hinsichtlich der früher erwähnten Höhlen am Lobnig bemerken, daß ein Bericht über diese derzeit wegen mangelnder Untersuchungen nicht möglich ist.

Die Heidenschloßhöhle unter dem Orajncasattel am Singerberg (1000 m)

Wenn man von der Schule in St. Johann im Rosentale aus den Fahrweg hinauf zum Kuchelbauer geht, setzt er sich von dort als Karrenweg bergwärts, Richtung Orajnca, fort, verliert sich aber sehr bald in einen Saumpfad oder Jägersteig. Dieser führt uns nach einer



Abb. 2. In der Heidenschloßhöhle unter dem Orajncasattel

starken halben Stunde, von Kuchelbauer aus gerechnet, direkt zum Höhlenfelsen, nach der Spezialkarte Klagenfurt 1: 50.000 über der zweiten 8 der Kotenbeschriftung 898 (Kuchelgraben) gelegen. Unweit westlich davon, auf einem Felsen im Walde, liegt das Heidenschloß des Volksmundes. Die Höhle ist bei 10 m tief, bergwärts ansteigend und

am Boden mit einer dicken Lehmschicht überlagert. Unwillkürlich hat man beim Anblick des ganzen Raumes den Gedanken, daß hier nach Kulturresten gegraben werden sollte. Zu einer Beköderung dürfte sie wenig geeignet sein, und es kann auch hier über deren eventuelle tierischen Bewohner nichts berichtet werden. In höhlenkundlicher Hinsicht scheint mir aber die Meldung über Höhle und Heidenschloß an dieser Stelle berechtigt. Bei dem Interesse, das letzteres in der Bevölkerung der Gegend findet, mag es auch für unsere Leser nicht fehl am Platze



Abb. 3. Durchblick aus der Heidenschloßhöhle nach Norden

sein, wenn wir aus Stephan SINGER 1934, dem geistlichen Historiker des Rosentales, einen kleinen Auszug hierüber bringen (Seite 14/15): "Das Heidenschloß unter dem Vrajnzasattel. — Auf dem über 100 Meter hohen Felsvorsprung, der nur von einer Seite zugänglich ist, unter dem Vrajnzasattel stand das im Volksmund sogenannte Heidenschloß. Riesen sollen hier gehaust haben . . .

. . . wirklich stand auf dem genannten Felsvorsprung ein kreisrundes, aus Tuffstein gemauertes Gebäude, das jetzt mit Moos und Heidekraut bewachsen ist und einen Durchmesser von 4 Meter hat. Es war jedenfalls eine Wehranlage der Vorzeit, die den Vrajnzasattel zu bewachen

hatte und von wo aus der Wache stehende Soldat das Ober- und Unterrosental überblicken und den Nachbarstationen Richtsignale geben konnte."

Im Zuge der höhlenkundlichen Untersuchungen am Singerberge habe ich am 3. September 1959 in Gesellschaft der Herren Dr. Adolf PRIESNER und dessen Sohn Dr. Ernst PRIESNER die Heidenschloßhöhle besucht, woher auch die beiden Aufnahmen im vorliegenden Bericht stammen. Sie wurden von dem leider so frühzeitig bei einem Flugzeugunglück ums Leben gekommenen Vater PRIESNER gemacht.

Schriftenverzeichnis:

BERGER, H.: Die geographische Verbreitung der Höhlen in Kärnten. Carinthia II, 150. (70.) Jg., S. 50-60, Klagenfurt 1960.

HOLZEL, E.: Die Hafner- und Hundhöhle am Rabenberg in den Karawanken und die Kurathöhle in der Sattnitz mit ihren tierischen Bewohnern. Carinthia II, 148. (68.) Jg., S. 24—45, Klagenfurt, 1958.

MRKOS, H.: Höhlen im Rosentale (Kärnten). Spelaeologische Mitteilungen, Blätter für Karst- und Höhlenkunde, 1. Jg., S. 6-7, Touristik Verlag, Wien 1946.

SINGER, St.: Kultur- und Kirchengeschichte des unteren Rosentales, S. 14-15, Selbstverlag des Verfassers, Kappel 1934.

TRIMMEL, H.: Die Griffener Tropfsteinhöhle. Carinthia II, 147. (67.). Jg., S. 21-36, Klagenfurt 1957.

Anschrift des Verfassers:

Mjr. d. R. Kustos Emil Hölzel, Klagenfurt, Museumgasse.

Eine Coleopterenfaunula aus den ursprünglichen Böden des Koralpengipfels

Von Emil HÖLZEL

Mit 1 Abbildung

Im Juni 1960 untersuchte ich eine Woche lang, auf eine Anregung von Herrn Dr. HOLDHAUS hin, die ursprünglichen Restböden im Gipfelbereich der Koralpe nach Bodentieren, hauptsächlich Coleopteren. Aufgesammelt wurde zwar die gesamte vorgefundene Tierwelt, es soll jedoch hier vorwiegend von den Gebirgskäfern die Rede sein. Die Coleopteren sind derzeit die am besten erforschte Insektenordnung und daher zur Behandlung verbreitungsgeschichtlicher Tatsachen und der daraus resultierenden Erkenntnisse besonders geeignet.

Die beste Sammelzeit ist ja von Ende Juni bis Mitte Juli in alpinen Arealen, leider vielfach erschwert durch reichliche Niederschläge und Nebel. Ein wilder Sturm, begleitet von fauchenden Urlauten, fegt da über die unendliche Einsamkeit der Koralpengipfel und -höhen, ballt jetzt den Nebel zuhauf über einer völlig verdunkelten Landschaft,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: <u>152_72</u>

Autor(en)/Author(s): Hölzel Emil

Artikel/Article: Einige bekannte und bisher unbekannte Höhlen in Kärnten

und ihre tierischen Bewohner (Mit einer Verbreitungskarte und 3

Abbildungen) 116-125